FAMILIENFORSCHUNG

Weitergabe von Religiosität zwischen den Generationen

Lilo Ruther, M.A.

Centrum für Religion und Moderne, WWU Münster

lruther@uni-muenster.de

Prof. Dr. Christel Gärtner

Centrum für Religion und Moderne, WWU Münster

cgaertner@uni-muenster.de

In dem internationalen Forschungsprojekt *The transmission of religion across generations: a comparative international study of continuities and discontinuities in family socialization*, das von der John F. Templeton Foundation finanziert wird, untersuchen wir, wie Religion, Überzeugungen und Werte in Familien von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden und was sich dabei verändert.

Empirische Studien zeigen, dass die kirchliche Religiosität, gemeindliche Praxis und familiale religiöse Erziehung in den meisten westlichen Ländern seit den 1960er Jahren stetig zurückgegangen ist. Zugleich stieg in den Familien die Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen, autoritäre Beziehungen in den Familien wurden seltener. Diese Befunde sind eindeutig und unbestritten, doch wir wissen damit noch nicht, wie die Weitergabe, der Abbruch oder die Transformation von Religion in Familien sich gegenwärtig gestaltet. Damit verbundene Fragen erforschen wir auf der Basis von Familieninterwies mit drei Generationen. Wir wollen die familialen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen für die Weitergabe von Religion in den Blick nehmen.

Zum Beispiel interviewten wir zwei Familien, die sich hinsichtlich ihrer familialen Kommunikationsstrukturen und des hohen gesellschaftlichen Engagements ähneln, in Bezug auf die religiöse Bindung aber unterscheiden. Beide Familien gehören – mehr oder weniger – der evangelischen Kirche an. In der ersten Familie wird die Religiosität über drei Generationen weitergegeben und die Enkelkinder sind noch getauft. Während die Großmutter noch sehr stark in der Kirche engagiert ist, fühlt sich die Elterngeneration dieser zumindest verbunden; die von ihnen weitergegebene Religiosität hat sich jedoch transformiert und lässt sich als „individuiert humanistisch" charakterisieren. Die zweite Familie ist nicht religiös, dies trifft schon auf die Großeltern zu, so dass hier bereits über drei Generationen keine Kindertaufen mehr stattgefunden haben; die erste und zweite Generation ist aber noch konfirmiert. Die Haltung dieser Familie lässt sich als säkular, durchaus auch kirchenkritisch, aber nicht atheistisch beschreiben; die Familienmitglieder sehen für sich selbst keine Notwendigkeit zum Glauben, tolerieren aber religiöse Bindungen anderer bis zu einem gewissen Punkt: Religiöse Überzeugungen haben für sie eine Berechtigung, solange die Gläubigen damit weder sich noch anderen Menschen schaden.

In der dritten Generation setzen sich nun in beiden Familien die Adoleszenten ausführlich mit der Frage der Konfirmation auseinander und entscheiden sich bewusst dagegen. Wir nehmen hier die inner- und außerfamilialen Bedingungen für diese Entscheidung in den Blick und legen dar, unter welchen Bedingungen kirchliche Bindungen verstärkt oder auch neu geschaffen werden können: Einerseits generieren beide Familien eine Basis für eine erfolgreiche Weitergabe von Werten und Überzeugungen; dazu gehören vertrauensvolle Beziehungen, ein emphatisches Miteinander, gegenseitige Rücksichtnahme, Engagement für andere, Toleranz für Entscheidungen, die von den eigenen oder gewünschten abweichen. Andererseits haben bei der Konfirmation außerfamiliale Instanzen wie eine Kirchengemeinde oder eine Pfarrerin/ein Pfarrer die Möglichkeit, den Jugendlichen etwas zu eröffnen oder einen Rahmen zu schaffen, in dem diese sich austauschen und neue, für ihren Lebensweg wichtige Erfahrungen sammeln können, wodurch kirchliche Bindungen verstärkt oder neu aufgenommen werden können.

An dem Projekt sind insgesamt fünf Länder beteiligt (Deutschland, Finnland, Italien, Kanada und Ungarn), die sich in religionskultureller Hinsicht voneinander unterscheiden. In allen Ländern führen wir eine repräsentative Befragung durch und erheben jeweils 20 qualitative Familieninterviews. Letztere werden nach kontrastierenden Kriterien ausgewählt (zum Beispiel Konfessionen, Regionen, Bildungsschichten), um eine möglichst hohe Varianz zu erzielen.

[1] Erste Forschungsergebnisse konnten wir bereits auf einer DEAE-Veranstaltung zur Familienreligiosität vorstellen. Vgl.: http://www.deae.de/Profilbildende-Themen/Fachgruppe_Familienbezogene_Erwachsenenbildung/Werkstatt_Familienreligiositaet_2020/Doku_Werkstatt_2020.pdf [09.012.2020].